

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 25 (1921-1922)
Heft: 7

Artikel: Aus dem Leben der Korallen [Schluss]
Autor: Langenbeck, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grablegung.

(Zum Hauptbild „Grablegung“).

Sie haben dich im Grabgestell
mit Steinen schwer verschlossen;
nun hat sich wie ein Wunderquell
dein Geist daraus ergossen.

Kyrie eleison!

Wie Frühling wandelt's durch die Welt
und haucht in unsre Seelen;
zum Garten wird das raue Feld,
dem nicht die Lilien fehlen.

Kyrie eleison!

Einſt blüht es frei von Wuſt und Dorn,
ſtatt Haß will Liebe ſproſſen;
dein Blut — ſieh, Herr, es reiſt dein Korn! —
iſt nicht umſonſt geſloſſen.

Kyrie eleison!

H. B.

Aus dem Leben der Korallen.

Von Prof. Dr. N. Langenbeck.

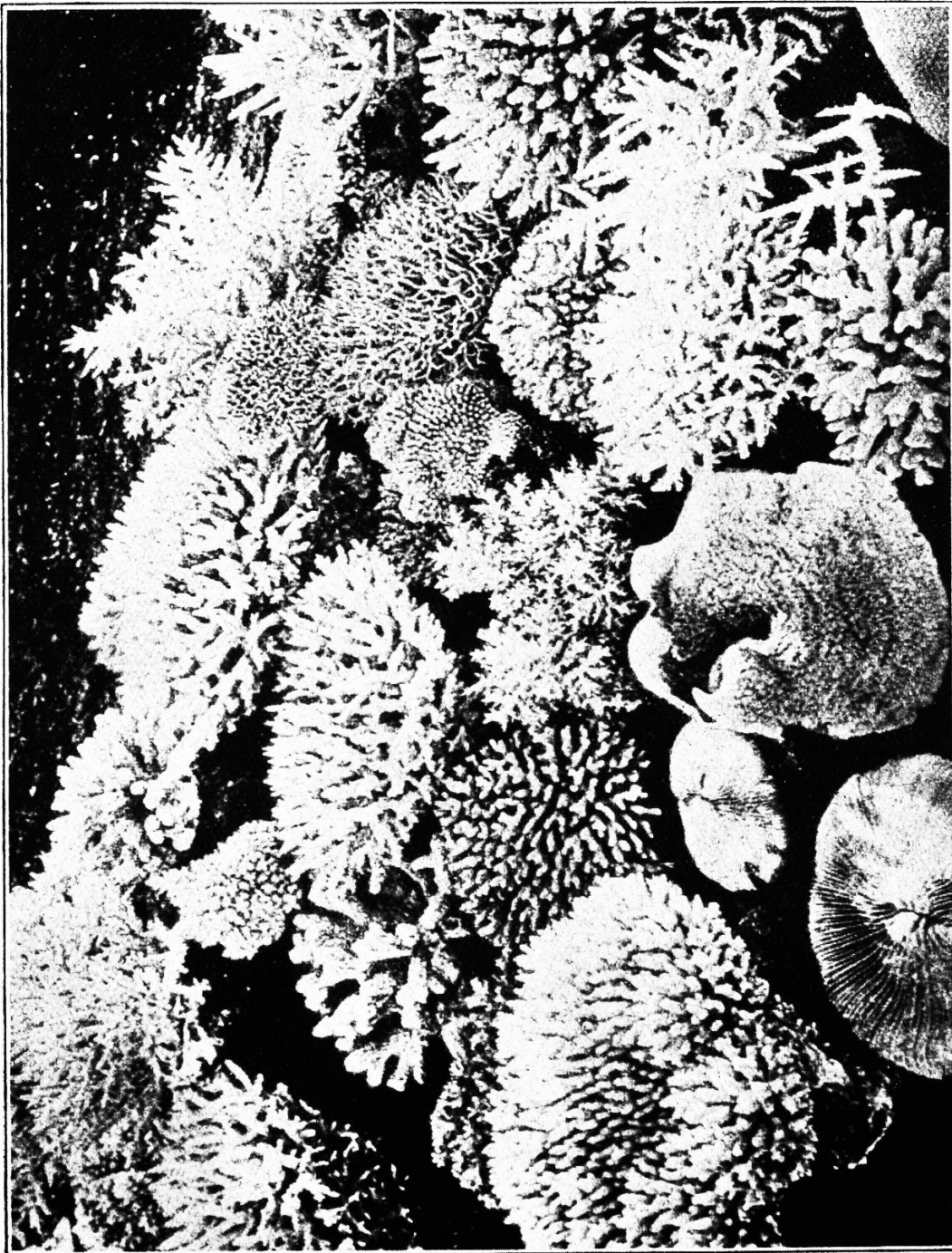
Mit Aufnahmen von Franz Otto Koch in Berlin-Friedenau.

(Schluß.)

Die eigentlichen Riff- oder Steinkorallen bilden mit den einzeln lebenden und kein Skelett absondernden Scerosen zusammen die zweite Ordnung der Blumentiere, der man den Namen Polyactinia gegeben hat. Bei Polypen, die dieser Ordnung angehören, ist die Zahl der Scheidewände des Körperhohlraumes und ebenso die Zahl der meist ungefiederten Gangarme sehr beträchtlich, aber stets ein Vielfaches der Zahl sechs. Die Skelett- und Stockbildung vollzieht sich bei ihnen in einer wesentlich von der der bisher besprochenen Gruppen verschiedenen Weise. Das bei einigen Abteilungen poröse, bei anderen kompakte, stets aber harte, kalkige Skelett des Einzelpolypen besteht aus drei Hauptteilen, dem Fußblatt, einer kalkigen Abscheidung der Außenschicht der Fußscheibe, den Septen, ins Innere vortretenden Scheidewänden, die aber nicht innerhalb der weichen Scheidewände, sondern in den Fächern zwischen ihnen liegen, und dreitens dem Mauerblatt, einem fleischförmigen Gebilde, das ebenfalls von der Fußscheibe entspringt und die Septen untereinander verbindet. Das Skelett des Einzelpolypen wiederholt mithin den Bau des Leibeshohlraumes. Ich möchte dabei, um Mißverständnissen vorzubeugen, noch betonen, daß das Fußblatt außen, das Mauerblatt dagegen im Innern des Polypenkörpers liegt; doch kommt bei einigen Arten daneben auch noch ein äußeres Mauerblatt, die sog. Epithel, zur Ausbildung. Auch erhebt sich von der Mitte des Fuß-

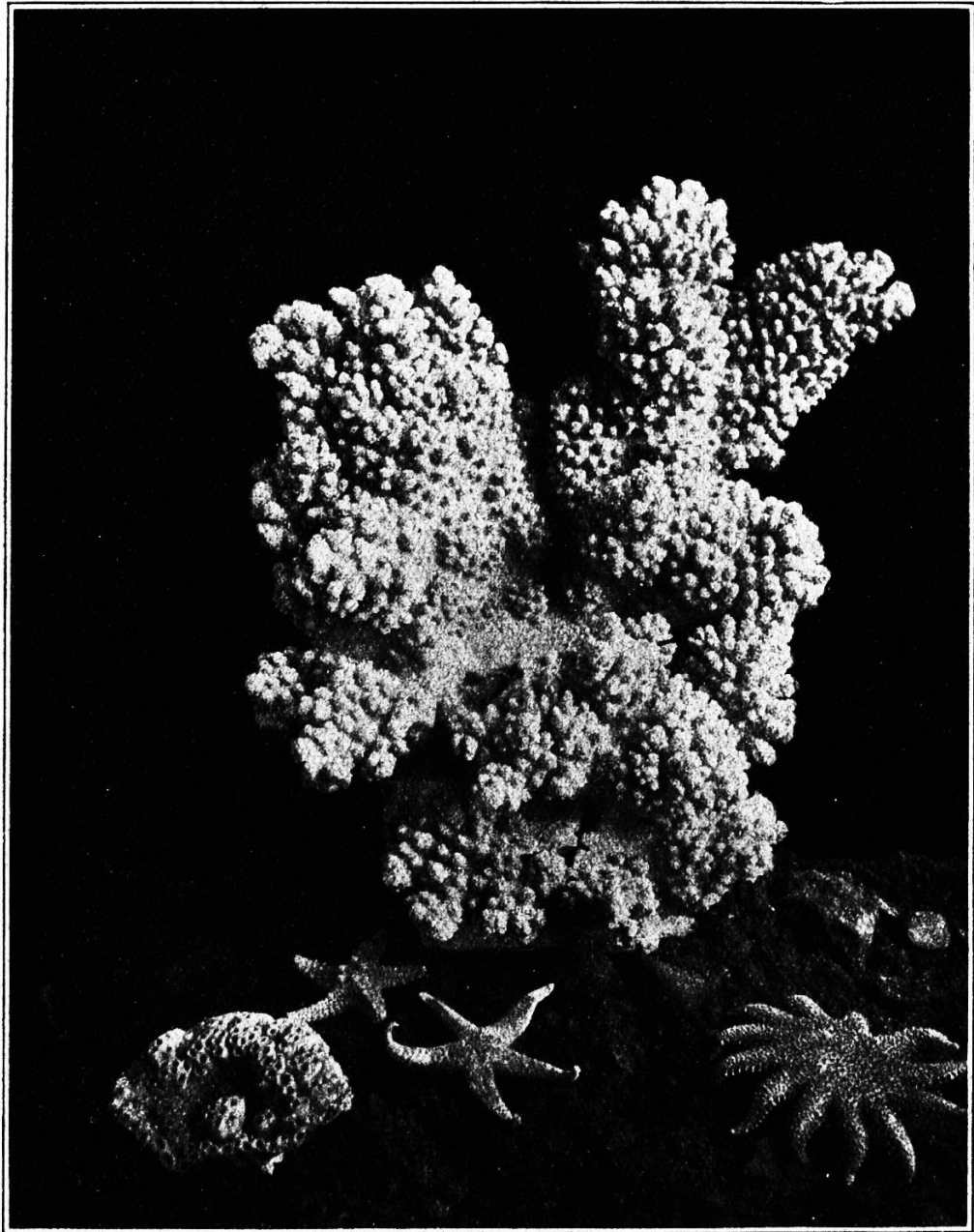
blattes häufig eine Kalkfäule, die zuweilen noch von kleineren Pfeilern umgeben ist, wodurch die Fußscheibe in Falten gelegt wird. Ferner kommt es zuweilen zur Bildung von horizontalen Scheidewänden, indem der Polyp in seinem Kelch sich allmählich in die Höhe schiebt und sich gegen den verlassenen Teil durch eine Kalkausscheidung abgrenzt.

Unter den Steinkorallen gibt es einige einzeln lebende Formen, unter denen die bekanntesten und zugleich größten die bald freisrunden, bald länglich elliptischen Pilzkorallen, *Fungia* (Abb. 6 und 9 vorn), sind. Für die Riffbildung kommen sie natürlich nicht in Betracht. Die ganz überwiegende Mehrzahl der Steinkorallen bildet zum Teil sehr mächtige Stöcke, in denen oft Tausende von Einzelpolypen vereinigt sein können. Die Stockbildung ist auch bei ihnen das Ergebnis der ungeschlechtlichen



9. Korallenarten vom Großen Barrier-Riff.

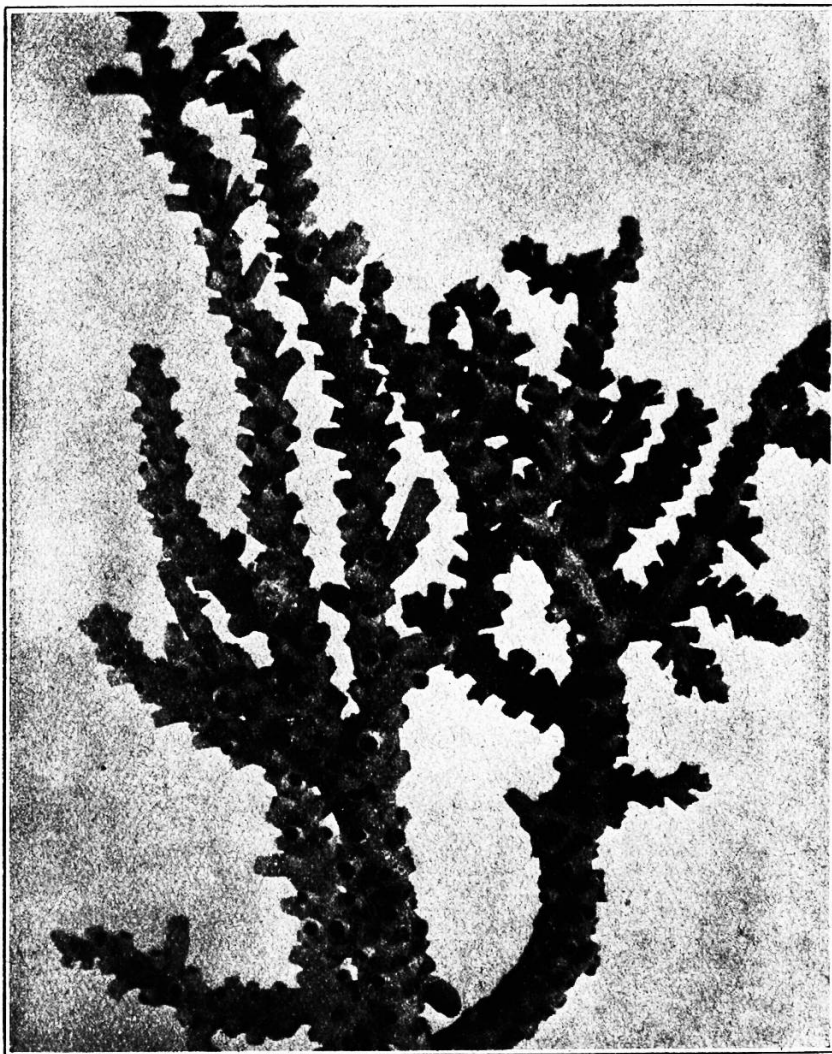
Fortpflanzung, die durch Knospung oder Teilung erfolgt. Die letztere beginnt damit, daß die Mundöffnung des Polypen sich in die Länge zieht, dann in zwei Teile abschnürt. Indem diese Trennung sich nach unten fortsetzt, entstehen aus dem einen ursprünglichen zwei Polypen. Zuweilen bleibt die Teilung unvollständig, und die Individuen bleiben von einem gemeinsamen Mauerblatt umschlossen, in dem lange und gewundene Täler



10. *Madrepora rosaria*.

bemerkbar sind. So ist es besonders bei den Hirnforallen, *Maeandrina* (9 rechts unten), weniger ausgeprägt auch bei *Gyrosmlia* (Abb. 6) der Fall. Die Knospung kann von sehr verschiedenen Teilen des Polypen beginnen, sowohl von der Basis wie von der Seitenwandung und dem Kelchrande. Die Mannigfaltigkeit der Formen der Riffkorallen ist außerordentlich groß, was sich durch die Verschiedenartigkeit in der Bildung neuer Individuen sowie durch die wechselnde Kalksubstanz, die zwischen den Einzel-

korallen abgetchieden wird, erklärt. Von den maffigen Formen feien hier die Sternkorallen, *Astraea*, *Rhodarea* (Abb. 7), *Maeandrina* (Abb. 9), von den fchiffelförmigen *Tridacophyllia* (Abb. 8), von den verzweigten Formen die große, kräftige *Dendrophyllia* (Abb. 11), die zarte *Seria-*



11. *Dendrophyllia nigrescens*. (Sunda-Inſeln.)

topora (Abb. 9, in der Mitte nach hinten), vor allem aber *Porites* (Abb. 9, links hinten), *Madrepora* (Abb. 6, 10 und 12) und *Pocillopora*, die drei wichtigsten Riffbildner, genannt.

Was nun die Verbreitung und die Lebensbedingungen der Steinkorallen betrifft, fo find die einzeln lebenden an keine Zone und keine Tiefe gebunden, fie kommen ebenſowohl in tropiſchen wie in polaren Meeren, in ſeichtem Waſſer wie in großen Tiefen vor. Die Rifſſkorallen dagegen bedürfen viel Wärme; in Meeren, in denen die Temperatur unter 20 Grad Celſius ſinkt, kommen ſie nicht mehr fort. Korallenriffe ſind daher auf die tropiſchen Gegenden angewieſen und kommen im Gebiet der kalten Meeresſtrömungen, z. B. an der Weſtküſte von Afrika und Südamerika nicht vor. Innerhalb der warmen Strömungen dagegen bringen ſie hier und da auch in die gemäßigten Zonen vor, im Golfſtrom bis zu den Bermudas (32 Grad nördl. Breite), im Kuroſiwo bis zu den Luku-Inſeln

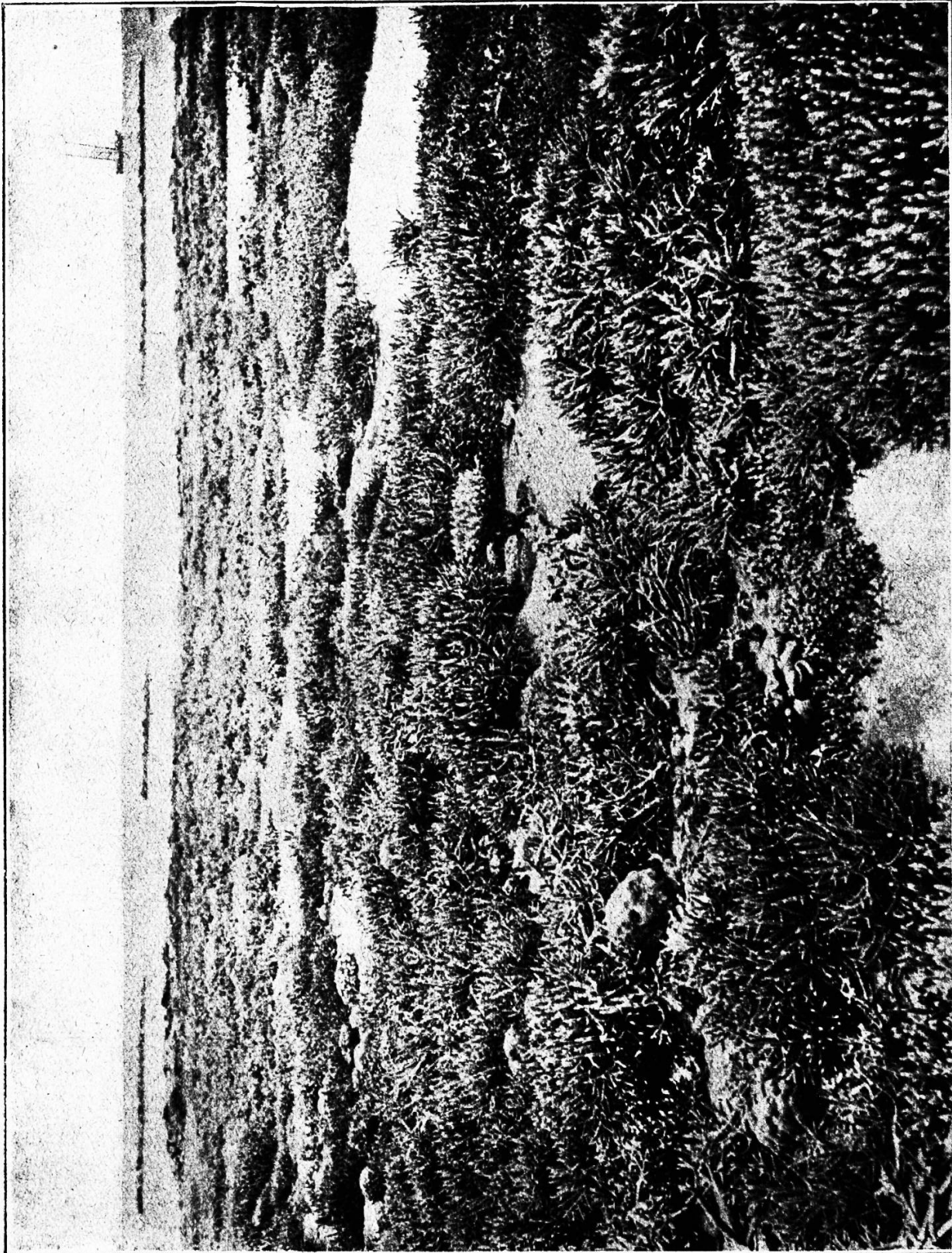


Jesus Grablegung von Pfannschmidt.

südlich von Japan (30 Grad nördl. Breite). Auch viel Licht bedürfen die riffbildenden Korallen zu ihrem Gedeihen. Bei den meisten Arten bauen die Tiere fast nur in der Richtung der starken Beleuchtung, nur wenige ziehen den Schatten vor. Besonders wichtig ist aber naturgemäß die nötige Zufuhr von Sauerstoff und Nahrung. Da die Korallenpolypen festsitzen, so sind sie auf das angewiesen, was ihnen die Wellen an kleinen Krebsen, Eiern und Larven verschiedener Seetiere, Algen und dergleichen zuführen. Die Korallen gedeihen daher im allgemeinen besser an der Außen- als an der Innenseite eines Riffes; viele Arten bevorzugen gerade das Gebiet der stärksten Brandung und wachsen hier am üppigsten empor. Andere Arten kommen zwar auch in den ruhigen Gewässern oder Lagunen gut fort, aber unbedingt nötig ist ihnen reines, klares Wasser. Trübung desselben durch Schlamm tötet die Korallenpolypen in kürzester Zeit, und ebenso wenig vermögen sie in süßem oder brackigem Wasser fortzuleben. Daher die bekannte Erscheinung, daß gegenüber Flußmündungen die Korallenriffe stets breite Lücken aufweisen. Nach dem Gesagten wird es auch verständlich sein, daß die Korallen nicht in große Tiefen hinabgehen können. In Tiefen von mehr als 60 m sind nur ganz vereinzelte Riffkorallen lebend gefunden worden, die eigentliche Riffbildung ist sogar auf Tiefen bis zu 30 oder 40 m beschränkt.

Die Riffe selbst, von denen wir noch einige Worte sagen müssen, hat man sich früher als fast ausschließlich durch die Skelette der Riffkorallen aufgebaut gedacht. Die neueren Forschungen geben ein wesentlich anderes Bild. Nur die massigen Korallen, namentlich *Alcyonaria* und *Madracidae*, bauen hier und da Riffe wesentlich aus ihren Skeletten allein auf. Sie sind aber ihres sehr langsamen Wachstums wegen keineswegs die besten Riffbildner, und auch an Arten- und Individuenzahl stehen sie hinter den verzweigten Formen zurück. Diese letzteren aber können durch ihre Skelette allein nie ein festes Riff aufbauen, sie bilden nur den Grundstock und das Gerippe desselben. In den meisten Riffen treten ihre Skelette an Masse gegen das Trümmermaterial und die Kalkskelette anderer Organismen sogar erheblich zurück. Walther sagt mit Recht, daß im Sandfängen das eigentliche Wesen der Riffbildung besteht, und daß erst durch diese Zwischenlagerung von Sand und Trümmern ein wirkliches Riff sich bildet. Diese Trümmernmassen stammen allerdings zu einem beträchtlichen Teil von den Korallenstöcken selbst, deren abgestorbene Zweige von den Brandungswellen abgerissen, zerkleinert und zum Teil zu feinem Sand zerrieben werden. Unter den sonstigen an der Riffbildung beteiligten Organismen spielen die wichtigste Rolle die Kalkalgen und Foraminiferen, geringer ist die Bedeutung der Röhrenwürmer, Gorgonien, Alcyonarien und Schwämme. Den Kalkalgen, namentlich den flechtenartigen Formen, die die abgestorbenen Korallenstöcke rasch überziehen, fällt vor allem die wichtige Rolle zu, das Riff vor zu starker Zerstörung durch die Brandung zu schützen. Aus knolligen Kalkalgen bestehen auch vorzugsweise die erhöhten Riffränder, die bei Riffen, welche die Oberfläche des Meeres erreichen, die Riffebene nach außen begrenzen, sich oft mehrere Fuß über sie erheben und daher bei Ebbe trocken fallen. Da die Korallenpolypen und ebenso die anderen bei der Riffbildung beteiligten Organismen eine längere Entblößung von Wasser nicht ertragen, so können sich die Riffe nur wenig

über die Ebbegrenze, niemals bis zur Flutgrenze erheben. Inseln können sich auf dem Riff daher nur dadurch bilden, daß durch die Brandung Sand und gröberes Trümmermaterial auf der Riffebene aufgehäuft wird. Auf diesem Wege sind die zahlreichen Koralleninseln und ganzen Korallenarchipels des Stillen und des Indischen Ozeans gebildet. Sie haben meist die



12. Hirschgeweihriff.

Form von Atollen, d. h. sie stehen auf einem ringförmigen Riff, das im Innern eine Lagune von mäßiger Tiefe einschließt, während es nach außen meist steil zu großen Meeresstiefen abfällt. Die Frage, wie diese Atolle entstanden, hat seit fast anderthalb Jahrhunderten Geologen, Geographen und Zoologen beschäftigt und hat erst in jüngster Zeit eine im wesentlichen befriedigende Lösung gefunden. Leider verbietet es der Raum, auf diese interessante Frage einzugehen.

Frühlingsregen.

Wieder! horch! wie Harfenrauschen
Tönt es leis auf Wies und Wegen!
Und dem sanften Frühlingsregen
Muß die Seele innig lauschen.

Regen! Regen! o du Klingen!
Ja! ich ahne Osterdüfte.
Feierglanz durchstrahlt die Lüfte.
„Eia! werde!“ hör ich singen.

Will das Herz auch bitter weinen,
Klagend in Karfreitagstrauer,
Und durch Nacht und Todeschauer
Keiner Hoffnung Trost mehr scheinen —

Rausche Regen! Ostersonne
Bringt Erlösung doch und Sühne.
Und aus junger Wäldergrüne
Tubelt Auserlesungswonne.

Heinrich Fischer.

Die Uhr des Großvaters. *)

Die alte Uhr auf dem Schranke tickte langsam: „Sin — her, hin — her!“ Jetzt sollte sie die Stunde schlagen, holte auch gemächlich dazu aus, hörte aber mitten in der Bewegung auf. „Es hat doch keinen Wert,“ sagte sie zur neben ihr stehenden leeren Blumenvase. „Ob ich die Stunden schlage oder nicht schlage, ist ganz gleich. Und manchmal bin ich zu müde dazu. Mü — de, mü — de,“ lief ihr Perpendikel hin und her, „hin — her, mü — de!“

*) Aus: S ch n e i t e r R i c h a r d, „Humoresken und Satiren“, Winterthur. Verlag von A. Vogel Jr. 2.—. Der Winterthurer Richard Schneiter besitzt die seltene Gabe trockenen Humors und kräftiger Satire, verbunden mit starkem sittlichem Wollen. Was er schreibt, ist witzig und gesund, dabei knapp und treffend in der Sprache. So sind auch die hier veröffentlichten elf Prosastücke unterhaltend durch ihre lustigen Einfälle; sie könnten bei der großen Anschaulichkeit der Darstellung, dem sicher treffenden Ausdruck noch künstlerischer wirken, wenn sich aus den 11 Gesprächen zwischen den verschiedenartigen Hausgeräten, die er vorführt, die Beziehungen zum Leben der Menschen ohne weiteres einstellten und die innere Einheit der humoristischen und satirischen Skizzen noch besser gewahrt wäre. Als Beispiel geben wir eine der kleinsten: „Die Uhr des Großvaters.“